

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Komp.-Zeile 35 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Reisezeit.

Trotz aller Mahnungen der Eisenbahnbehörden, die Reisen möglichst einzuschränken, zieht es uns Stadtmenschen, wenn des Frühlings erste Blütenpracht vorüber ist und die sommerlichen Tage nahezuhin, hinaus ins Freie, dorthin, wo der Blick unbehindert über blühende Wiesen und reifende Felder, über Baumwipfel und stille Dörfer, über Wellen oder Berggründen schweift. Jeder hegt im Herzenswinkel ein Bild friedvoller Klärten, da er weilen möchte, und sei es nur kurze Zeit. Im Lärm des Tages, im Turbulenz des Großstadtlebens, in Stunden von sich immer gleichbleibender Arbeit, in langer, dunkler Winterzeit, taucht wie eine Insel selbigen Friedens vor der nach köstlicher Ruhe verlangenden Seele der Ort sommerlicher Freuden auf. Die Erinnerung läßt die Gegenwart verfliegen und die Hoffnung vergoldet die kommende Zeit. Wie ein fähler, labender Traut, der neue Spannkraft gibt, ist der Rückblick auf vergangene, der Ausblick auf künftige Ferientage für jeden im Frondienst der Arbeit stehenden Menschen.

Nun ist wieder die Erfüllung nahe. Doch die Kriegsverhältnisse erschweren die Erholungszeit. Freilich, wer in den Beutel greifen kann, ohne das zu befehen, was er ihm entnimmt und ausgibt, für den ist das Reisen nach wie vor eine sorgenlose Lust, wenn es auch hierbei sich jetzt insoweit vorlesen heißt, als viele Gasthofbesitzer in den Sommerfrischen Feuer nur diejenigen beköstigen wollen, die bei ihnen Wohnung nehmen. Für die vielen angearbeiteten Menschen aber, die bei der langanhaltenden, steigenden Teuerung jedes Markstück dreimal umdrehen und dabei überlegen müssen, ob sie es auch ausgeben können, ist das Verreisen, das Ausspannen von der Arbeit, das so dringend notwendig zur Erhaltung der Kräfte ist, eine schwerwiegende Frage geworden. Nicht nur das die Eisenbahnfahrt, die Gepäcktracht, jeder Handgriff, den man von bezahlten Kräften ausführen lassen muß, teuer geworden ist, auch in den Sommerfrischen sind alle Preise, die in den Vorjahren schon eine Erhöhung erfahren hatten, wieder gestiegen. So ist z. B. die Zimmermiete fast allgemein um die Hälfte wöchentlich erhöht worden, ebenso der Preis für Küchenbenutzung und die Feuerung.

Zu wundern braucht man sich darüber nicht weiter, wenn man den Ursachen nachforscht. Nicht nur, daß unter der Verteuerung aller Lebensmittel und aller zum Leben notwendigen Dinge die Bewohner der kleineren Städte und die Landleute ebenso leiden wie die Großstädter, es fehlen auch hier viele Hände, die die im Kreislauf des Jahres in Feld, Wiese, Wald, Haus und Stall nötige Arbeit tun. Auf den Frauen laftet alles allein, seit die Männer im Felde sind. Auch fehlt der Verdienst, den der Ehemann im Dorfe auch da wöchentlich heimbrachte, wo — wie z. B. im Thüringer Wald — Hausindustrie herrscht oder Fabrik, auch Waldarbeit möglich ist. Die Frauen sind jetzt auch nur allein als einzige Einnahmequelle auf die Unterstützung angewiesen, die sie vom Staat erhalten; Unterstützung vom Ort oder dem Kreis erhalten die Kriegserfrauen in den Dörfern und Flecken

meist nicht. So ist es erklärlich, daß die Frauen, die während des Sommers Zimmer an Fremde vermieten, den Preis für diese Räume erhöhen, auch in Anbetracht dessen, daß sie selbst weit höhere Preise als in den vergangenen Jahren für die Arbeitskraft derjenigen zahlen müssen, die ihnen in Haus und Feld helfen. Viele Frauen sind aus letzterem Grunde auch schon zu dem Entschluß gekommen: in diesem Sommer nicht an Fremde zu vermieten, um die nötigen Arbeiten ungestört tunlichst selbst verrichten zu können und so die hohen Ausgaben für die Aushilfen zu ersparen.

Die Stadtfrauen, die verreisen wollen, werden also gut tun, vorher in den für die Sommerfrische ausgewählten Orten anzufragen, ob Zimmer zu haben sind. Auch mit Lebensmitteln, einschließlich Kartoffeln, müssen diejenigen sich ausreichend versehen, die ihre Erholungszeit bei ganzer oder teilweise Selbstbeschäftigung in unger heimischen Bergen, im Harz oder im Thüringer Walde, verleben wollen. In den Waldedörfern ist die Verteilung der Lebensmittel nicht so gut geregelt wie in den Städten, z. B. in Magdeburg; ich kenne ein hochgelegenes, gern besuchtes Bergdorf, in dem vom Herbst an bis jetzt nur auf jeden Kopf ein Viertelpfund Mehl und ein Viertelpfund Graupen verteilt worden sind. Fleisch erhält jeder wöchentlich 100 Gramm; Butter, Eier, Marmelade, sind rare Dinge, Kartoffeln sind nicht käuflich, Brot ist knapp. Und doch laufen täglich Anfragen Erholungssuchender ein, die von den Dorffrauen volle Verpflegung oder wenigstens täglich gutes Abendbrot mit Milch, Eiern, Wurst und Schinken begehren, als wüßten sie nicht, daß alle Lebensmittel rationiert sind. Das schafft unnötige Erbitterung.

Möglich, daß in anderen Landorten die Lebensmittel reichlicher vorhanden sind, so daß der Traum von dickgeschichteten und dickbelegten Wurst- und Schinkenbrotchen — heimlich — Wahrheit wird; wir haben ja in unserer engeren Heimat auch geeignete Landstriche wie die Börde, die goldene Aue. Für viele Erholungssuchende aber wird es heißen: bei eigener Beschäftigung im Sommeraufenthaltsorte noch knapper zu leben als zu Hause; wenn sie es nicht vorziehen, in diesem Sommer nicht zu verreisen, sondern sich zu Haus zu halten.

Nochmals die Ausstellung „Das Kleinkind“ in Halle.

Die Ausstellung „Das Kleinkind“ hat nunmehr Halle verlassen. Sie ist von hier aus nach Leipzig gewandert und wird sogar bis nach Konstantinopel und Sofia gehen. Aber wo immer sie auch ihre Zelte aufschlägt, überall bringt man ihr ein weitgehendes Interesse entgegen. In Frankfurt a. M. allein wurde sie von mehr als 4300 Personen besucht. Auch in Halle nahm man regen Anteil daran. Schon in der ersten Woche wurde sie von 1700 Besuchern besucht. Anschließend an die erste Abteilung, welche die soziale Not der Kleinkinder in der Großstadt vor Augen führte, zeigte uns die zweite Abteilung die ersten Bestrebungen der meisten Städte Deutschlands, dieser Not zu steuern. Da gab

es Pläne und Ansichten über Kleinkinderschulen, Krippen und Kinderbewahranstalten die wahrhaft ideal gedacht waren. Ein reizende Kindergarten-Einrichtung, Zimmereinsicht mit Spieldecke und Schrank, in dem jedes Kind sein Fach hat. Eine andere Kindergarten-Einrichtung mit erstmaliger Anschaffung von Beschäftigungsmaterial für 100 Kinder.

Die Frauenschule zu Lübeck mit Kindergärtnerinnenfeminar war mit einem sehr schönen Spiegel- und Beschäftigungsraum vertreten. Es gab Speiseaal, Badezimmer, auch einen Turnplatz der Berliner Kinderheilstätte in Bergdorf. Die Außenansicht eines freundlichen Kinderheims „Hundertrieden“ im Dorf Osterode im Südharz, ein Erholungsheim für Kinder von 3-8 Jahren. Auch einen Waldkindergarten. Damit habe ich aus Abteilung 2 der Ausstellung nur einige Pflegeanstalten für unsere Kleinsten herausgegriffen. Es gab unendlich viel mehr Herzerfreuendes zu bewundern.

Abteilung 3 zeigte uns die körperliche Entwicklung und Pflege des Kleinkindes, Ernährung, Krankheiten und Fürsorge für gesundheitlich gefährdete Kinder, das eigentliche Feld für junge Mütter, die so oft unerfahren in die Ehe gehen. Der Körper des Kindes und seine Entwicklung war klar und ersichtlich dargestellt. Unter Glasstafeln war die verschiedene Zusammenfassung der Gewebe der Neugeborenen und Erwachsenen zu sehen. Mit Ablauf des vierten Jahres gleicht sich der Unterschied aus.

Auch der Liebreiz des Kindes war dargestellt, der verschiedenartige Gesichtsausdruck bei vier Säuglingen und vier Kleinkindern. Gesundheitspflege schafft den größten Liebreiz des Kindes. Das Kind im Bade, wie es gewaschen werden soll, Hautpflege, Körperpflege, Haarpflege. Täglich kämmen und bürteln, wöchentlich waschen mit milder Seife. Häufiges Schneiden stärkt den Haarwuchs nicht. Allein diese Abteilung war es wert, daß Tausende von Müttern die Ausstellung besuchten.

Ch. H.

Die Frau und der Krieg

Satzungen.

Nachdem die Kinderheilstätte Char-Lottenhall in den Jahren 1915, 1916 und 1917 als Vereinslazarett gedient hat, wurde am 21. Mai der Kurbetrieb mit 96 Kindern wieder eröffnet.

Weimar.

Das Großherzogliche Staatsministerium gab bekannt: Ein Stipendium von jährlich 165 Mark ist zu vergeben. Gemüßberechtigt sind unbescholtene, unverheiratete eheliche Töchter von verstorbenen, im Großherzogtum angestellt gewesenen Staats- und Gemeindebeamten und Geistlichen, sowie von Rechtsanwältinnen und Ärzten, die im Großherzogtum ihren Wohnsitz gehabt und daselbst ihre Berufstätigkeit ausübt haben. Bewerberinnen müssen wenigstens 18 Jahre alt und bürgerlichen Standes sein; ihr jährliches Einkommen darf 300 Mark nicht übersteigen. Gesuche sind bald unter Beifügung entsprechender Nachweisungen beim Großherzoglichen Staatsministerium einzureichen.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Fürst Christian von Dietlinde bezieht, den Erprinzen Dietrich mit einer ebenbürtigen Prinzessin zu vermählen, um seiner Meinung zu dem fahrenden Hofstaat in Ansehung der Eitelkeit zu Ende zu machen. Bei der Vermählungsterminfeier des Bruders lernt die junge Prinzessin Dietlinde den Prinzen Ludwig, ihren jetzigen Schwager, kennen, der sich für sie zu interessieren beginnt. — Durch die Oberhofmeisterin von Hollen wird die frische Malve v. Sollziehn Dietlinde als Hofdame zugeteilt. Die jungen Damen freunden sich rasch an, und im Sommer geht Dietlinde mit der Freundin infolge nach Kramitz, auf das Gut der Sollziehns. Bei einem Ausflug, den die beiden Schwestern Sollziehn mit ihrem lieben Gatte machen, lernen sie zufällig drei Offiziere kennen. Sie bewundern die im Wandel befindlichen Herren, und nachher Dietlinde die erste Eden überwinden, hat, hebt ein frohliches Mädeln an. Die Damen erfahren, daß die Offiziere auf den Nachbargütern einquartiert werden sollen. Als die Herren Abschied genommen haben, sprechen die jungen Mädchen über die Möglichkeit der Fortsetzung dieses hübschen Abenteuers auf Kramitz.

7. Fortsetzung.

16. 6.

„Meine Ahnung betrügt mich nicht!“ versicherte Malve heiter. „Auf alle Fälle müssen Papa und Mama vorher unterrichtet werden, damit sie bis zuletzt schweigen und uns den Spaß nicht verderben!“

„Dann müssen wir uns aber beeilen, Malve; es ist nahezu sechs,“ drängte Mila, auf ihre Armbanduhr schauend.

„Hohe Zeit, daß ich Martin pfeife!“

Sie tat es mit bubenhafter Vollendung und machte sich dann mit ihrer Schwester an das Einpacken der Teller, Gläser, Bestecke usw.

„Damit wir gleich aufbrechen können, wenn Martin kommt,“ erklärte sie Dieta.

Die Prinzessin schaute ein Weilschen zu und legte dann eifrig mit Hand an. Eine erwartungsfrohe Stimmung war über sie gekommen. Auch sie freute sich, ihrem Ritter wieder zu begegnen, obgleich sie es sich selbst kaum eingestand.

Während sich Vorgesprochenes oben im Walde zutrug, kam ein Feldwebel ins Schloß, ließ sich bei Herrn von Sollziehn melden und übergab ihm Quartierzettel für drei Kompagnien Infanterie und deren drei Offiziere nebst Burtschen. Es sei plötzlich Befehl eingetroffen, die Mandier zu verlängern und neben anderen Ortsschaften auch die Rittergüter Schomatz und Kramitz mit Offizieren und Mannschaften zu besetzen.

Herr von Sollziehn, selbst Reserveoffizier, wußte, daß es keine Weigerung gab, und er zur Einquartierung gesetzlich verpflichtet war. So fügte er sich denn, ließ den Feldwebel, sich wegen der Mannschaftsunterbringung an den Amtmann, seinen Ortsvorsteher, wenden, der ihm geräumige und passende Bauerngehöfte nachweisen würde, und erklärte sich seinerzeit bereit, bei ihrem Einzuge abends die Offiziere und ihre Ordnonnzen aufzunehmen.

Seine Gattin hatte unterdessen einen längeren Spaziergang im Parke gemacht, und ihren Gemahl auf der Schloßterrasse, seine Zigarre rauchend, erblickend, stieg sie zu ihm hinauf.

„Eine Neuigkeit, Hertha! Wir kriegen Einquartierung: Mannschaften ins Dorf, Offiziere ins Schloß!“ rief er ihr entgegen.

Frau von Sollziehn, eben eben angelangt, fiel fast in den ersten besten Stuhl, so fuhr ihr der Schreck in die Glieder.

„Allmächtiger! Und die Prinzessin? Hast du daran gedacht, Horst?“

„Nein,“ sagte er etwas betroffen.

„Es ist doch ganz unmöglich, daß fremde Offiziere mit ihr hier im Schlosse wohnen! Was würden Ihre Durchlauchten sagen?“ wandte sie sehr erregt ein.

„Die Herren brauchen ja nicht gerade im Schlosse zu nächtigen. Sie beziehen einfach

die Fremdenzimmer im Wirtschaftshause; standesgemäß wohnen sie da auch,“ entschied er nach kurzer Ueberlegung.

„Kannst du dich nicht von der Einquartierung überhaupt ganz frei machen, Horst?“

„Aber nein, Kind, wo denkst du hin! Das geht nicht an! Ich bin dazu gesetzlich verpflichtet! Die Sache ist indessen nicht so schlimm, wie du sie ansiehst! Unsere Offiziere sind alle gebildete Menschen und gewöhnlich auch von besten Manieren. Außerdem befinden sie sich tagsüber draußen im Mandier und nehmen wahrscheinlich nur an der Abendmahlzeit teil, von der ich sie allerdings nicht ausschließen darf. Und wenn sie bei der Gelegenheit nun wirklich auch der Prinzessin begegnen, in unserer Anwesenheit mit ihr speisen und plaudern, was ist im Grunde so Schreckliches dabei. Sie gilt doch als eine Gräfin Waldheim!“

Frau von Sollziehn war durchaus nicht beruhigt.

„Ich kann dir gar nicht ausdrücken, wie gräßlich mir diese Einquartierung ist, Horst!“

„Ja, angenehm ist sie mir auch nicht! Aber es läßt sich nun einmal nichts dagegen tun!“

„Ich will die Verantwortung nicht übernehmen, Horst,“ stieß Frau Hertha fast verzweifelt hervor, indem sie aufsprang und auf der großen Terrasse nervös hin und her lief. „Ihre Durchlauchten haben uns vertraut und würden außer sich sein, wenn sie wüßten, daß die Prinzessin hier bei uns zum Verkehr mit fremden Offizieren gezwungen wird! — Herrgott, in welcher Lage bin ich arme Frau! Was soll ich bloß machen?“ schloß sie händerringend.

„Weißt du was? Frag' die Prinzessin selbst! Stell' ihr die Sache vor und laß sie selbst entscheiden. Sie ist ein kluges und auch selbständiges Köpfchen!“ riet Herr von Sollziehn, ziemlich am Rande seiner Geduld und Wissenschaft. „Wünscht sie den Offizieren nicht zu begegnen, nun so drachte ich an Seine Durchlaucht, und die Prinzessin bleibt, bis Antwort eintrifft, auf ihren Zimmern. Ich bringe sie und Malve danach sofort nach Dreiningen zurück. — Ich halte das für den vernünftigsten Ausweg, Hertha!“

„Ja, ich glaube auch, daß er es ist,“ gab sie etwas erleichtert zu. „Wenn nur die Kinder kämen, bevor die Offiziere eintreffen, damit ich Zeit habe mit der Prinzessin zu sprechen, und sie sich ruhig entscheiden kann!“

„Lange vor ihnen werden sie kommen! Reg' dich nur nicht unnötig auf! Du machst einen schließlich noch mit verrückt, Hertha!“ meinte er unbehaglich.

„Aber Horst —“

Weiter kam sie nicht. Denn in raschem Trab fuhr eben der sehlichst erwartete Landdauer die Landstraße herauf, bog in das offene Parkgitter ein und hielt wenige Minuten darauf vor der Freitreppe.

Im Nu waren die drei jungen Mädchen, die besser Laune schienen, oben bei den Eltern, und ehe diese noch ein Wort sprechen konnten, wurde ihnen von den beiden Töchtern unter Lachen und Scherzen das Abenteuer erzählt, welches sie bei ihrem Picnic im Walde erlebt hatten. Und das nicht allein! Auch der möglichen Fortsetzung desselben durch eventuelle Einquartierung der Offiziere in Kramitz wurde Erwähnung getan, und es als ihnen ganz angenehm und erwünscht hingestellt.

Die Mutter war sprachlos, förmlich starr. Der Vater aber lachte.

Hier hatte man sich geplagt und gefortgt, wie man es bloß einrichten könnte, die Prinzessin von der gefürchteten Begegnung mit

den fremden Offizieren fern zu halten, und oben im Walde hatte der tödliche Zufall inzwischen unbekümmert um die Angst der armen Frau von Sollziehn vorgegriffen und die Prinzessin mit den Herren in viel vertrautere Berührung gebracht, als sie sie je im Schlosse für möglich gehalten. Und was das Unfassbarste war, so schien der Prinzessin, ihrem heiteren Aussehen nach zu schließen, das entsetzliche Ereignis weder unangenehm, noch übel bekommen zu sein!

„Was sagst du dazu, Hertha?“ schmunzelte ihr Gatte.

„Das ist ja eine schöne Bescherung!“ seufzte diese ganz geknickt.

„Nun müßten es bloß noch wirklich dieselben Offiziere sein, welche ihr im Walde bewirkt habt, die man mir zur Einquartierung bereits angemeldet,“ bemerkte Herr von Sollziehn humoristisch.

„Zeig mal die Quartierzettel, Papa; da werden ja die Namen darauf stehen,“ bat Malve gespannt.

„Richtig, sie sind es!“ jubelte sie, nachdem sie die Scheine geprüft. „O, das wird ein Hauptspaß! Denkst bloß, liebe Eltern, die Offiziere, welche Kramitz nicht kennen, verwechseln es mit Schomatz und glauben, zu Herrn von Futter und seinen Schwestern zu kommen. Sie haben keine Ahnung, daß Dieta und wir auf Kramitz zu Hause sind. Tut uns also den Gefallen, unseren Rittern, wenn sie zur Abendmahlzeit im Schlosse antreten, möglichst lange diese Tatsache geheim zu halten und uns nicht gleich zu verraten. Wir werden erst im letzten Augenblick erscheinen, und ich freue mich schon auf die dummen Gesichter, die sie machen werden, wenn sie uns, statt der Hutterischen Damen erblicken. Du nicht auch, Dieta?“

„Schweig, Malve! Du weißt gar nicht, welche böse Folgen diese Einquartierung haben kann,“ dämpfte Frau Hertha ihrer Tochter Heiterkeit, und sich an Dietlinde wendend, sprach sie beforzt: „Meine liebe Gräfin, ich bin Ihre Weggen in großer Anruhe. Ihren erlauchten Eltern verantwortlich für Sie, möchte ich Ihnen die Frage vorlegen, ob es unter den Umständen nicht ratsamer wäre, wenn Sie sich, um einen ferneren Verkehr mit den Offizieren zu vermeiden, zu schleuniger Abreise entschließen? Leider haben Sie bereits deren Bekanntschaft gemacht, und ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie unglücklich ich darüber bin!“

„Sie können doch nichts dafür, liebe Frau von Sollziehn, und wir anderen ebenfalls nicht,“ antwortete Dietlinde unbefangen. „Und habe ich schon im Forste oben mit den Herren gespeist und geplaudert, so kann ich es doch in Ihrem Hause erst recht, denke ich.“

„Soll mein Mann nicht doch lieber Seiner Durchlaucht telegraphieren?“ bat die arme Frau Hertha zweifelnd und unüberzeugt.

„Ach, bitte nein! Das würde die Eltern unnötig erschrecken und aufregen. Ich bleibe hier!“ entschied die Prinzessin mit lebenswürdigem Eigensinn.

„Na, dann wasche ich meine Hände in Unschuld!“ platzte da Frau von Sollziehn mit einem Stoßseufzer heraus.

Es klang so drohlich, daß die Prinzessin lachen mußte.

„Das können Sie auch ohne Sorge tun, liebe Frau von Sollziehn, und Ihr Gemahl ebenfalls; nicht wahr, Vizepapa?“

Und sie reichte beiden die Hand, welche der Hausherr zart und behutsam hielt.

„Zu dienen, durchlauchtiges Töchterchen!“ antwortete er galant.

Nachdem die drei Offiziere sich vom Wanderschaube befreit und sorgfältig Toilette gemacht hatten, begaben sie sich zur Abendtafel, zu welcher Einladung an sie ergangen war, hinüber in das Schloß, in dessen Gesellschaftszimmer sie von Herrn von Soltziehn zunächst allein empfangen wurden.

„Meine Damen werden gleich erscheinen,“ erklärte er, nachdem die üblichen Höflichkeiten gewechselt worden waren.

Zuerst trat Frau von Soltziehn ein. Ihr Gatte stellte ihr die Herren vor, und sie begrüßte dieselben mit freundlichen Worten des Willkommens, die jedoch nichts weniger als aufrichtig waren.

„Aha, da ist ja schon der erste Engel über Bierzig; nun werden gleich die andern folgen,“ dachte Leutnant von Trotha mit scheinlicher Miene. „Na, Versprechen bleibt Versprechen; ich muß der lieben, kleinen Mila Wort halten, so scheußlich die Sache auch —“

Er konnte den Gedanken nicht zu Ende bringen; denn grenzenloses Erschaunen, das schnell in helle Freude überging, malte sich auf seinem Gesichte und dem der Kameraden, als sich die Türe abermals öffnete und mit schelmischem Lächeln die drei Waldnymphen von der Herzhahöhe hereinkamen.

„Unsere Damen vom Walde! Welch' entzückende Ueberraschung! Das nennt man in der Tat Soldatenglück!“

So schallte es nacheinander lebhaft von den Lippen der drei Offiziere, als sie sich vor den jungen Mädchen, die ihren Spaß voll auskosteten, verneigten.

„Na, da brauche ich ja die Herren unserem lieben Gaste, Gräfin Waldheim, und meinen Töchtern wohl nicht mehr vorzustellen,“ lachte der Hausherr heftig.

„Mein, Herr von Soltziehn,“ entgegnete Mertens freudig. „Wir hatten bereits die Ehre und das Glück am Nachmittag im Forste, wo wir armen, staubigen und mühen Marschhühner von den jungen Damen auf das lebenswürdigste gespeist und —“

„Mit herrlich köhltem Wein getränkt wurden, was wahrer Balsam für die heißen, ausgebrühten Kriegsgurgeln war,“ ergänzte Trotha, Mertens ins Wort fallend, dessen Satz.

„Ja, wir hörten von Ihrem Sturm auf die Herzhahöhe und dem nachfolgenden Ueberfall; da blieb den jungen Damen allerdings nichts anderes übrig, als die Sieger mit Speise und Trank zu bewirten, wovon, wie es scheint, glücklicherweise genug vorhanden war. Ich hoffe, Sie bringen auch jetzt wieder einen guten Appetit und anständigen Durst mit, meine Herren,“ meinte ihr Birt gaßfrei, denn Martin erschien eben zu melden, das aufgetragen sei. „Komm, Hertha,“ sagte er dann, seiner Frau den Arm gebend und den kleinen Zug nach dem Wohnzimmer eröffnend. „Jugend mag die Jugend führen!“

Als verstände es sich ganz von selbst, bot Mertens Dieta, Schlegel Malve und Trotha Mila den Arm.

„Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder,“ wonnige Wunder auf Erden, gnädige Gräfin; denn einen Zufall möchte ich diese herrliche Fügung nicht nennen,“ flüsterte der junge Oberleutnant der Prinzessin zu, den warmen, weißen Arm, der in dem seinen lag, unwillkürlich sanft an sich drückend. „Wäre es allzu kühn, zu hoffen, daß auch Sie sich ein ganz, ganz klein bißchen freuen, daß es so gekommen?“ forschte er, seine hohe geschmeidige Gestalt herabneigend, um ihr glückstrahlend in die schönen, dunkelblauen Augen zu schauen.

„Ein ganz, ganz klein bißchen freue ich mich auch,“ wiederholte sie lächelnd.

„Ja? Wirklich? Wie unendlich glücklich machen Sie mich, gnädige holde Gräfin — Dietlinde!“

Schlegel gab in seiner Art der Befriedigung Malve wiederzusehen, Ausdruck.

„Ich bin ein lebensschafflicher Romanleser, gnädiges Fräulein; heute aber erlebe ich einen! Was sind sie doch alle farblos gegen das Leben, das schöne wirkliche Leben und die lebende Gelbin darin!“

„Mit der bin ich wohl gemeint?“ fragte sie heiter.

„Ja, natürlich, wer sonst? In Ihrer Nähe fühle ich mich wie neugeboren. Ihre Frische, Ihre Munterkeit sind wie Sonnenschein für mich, der seelisch meist im Schatten lebt, der seine Mutter früh verloren, eine Schwester nie besessen und als einziges Kind bei einem, durch viele Schicksalsprüfungen verdüsterten und verbitterten Vater aufgewachsen ist. Die traurige Kindheit, die ich gehabt, beeinflusst heute noch den Mann. — Doch Verzehrung für diese ungewollte Gesprächswendung!“

„Sie ist mir gerade lieb, und Sie müssen mir später mehr von sich erzählen,“ versetzte Malve auch ernst. Schlegel fing an sie wirklich zu interessieren.

„Ich verdiene eigentlich gar nicht mein kolossales Schwein, gnädiges Fräulein,“ sagte Trotha, der mit Mila als drittes junges Paar folgte, unerblickt froh zu dieser.

„Aber Herr von Trotha!“

„Was denn? Ach so, das Schwein! Also ich verdiene gar nicht das Ferkel, das ich jetzt hier habe,“ verbesserte er sich in übermütiger Glücksaune. Und als sie lachend wieder rügen wollte: „Mein, gnädiges Fräulein, jetzt müssen Sie mich einmal reden lassen, wie mir der Schnabel gewachsen ist.“

Bei Tische erkundigte sich der Gutscher nach dem Gang der Mandöver, und es entspann sich zwischen den Offizieren und ihm eine angeregte Unterhaltung darüber, welcher die weiblichen Mitglieder aufmerksam lauschten, ohne sich selbst viel daran zu beteiligen. Die jungen Mädchen waren trotzdem froh, als Frau von Soltziehn die Tafel aufhob. Ein Weichen blieben die Herren noch bei Wein und Zigarren allein, dann folgten sie, von ihrem Gastgeber geführt, den vorangegangenen Damen in das Gesellschaftszimmer, dessen Schie-

betüren zu dem anstößenden Musiksaal, in dem ein wundervoller Flügel stand, geöffnet waren. Ersterer setzte sich zu seiner Frau, welche auf einem bequemen Divan Platz genommen und schaute freundlichen Auges auf die Jüngend, die er sehr gern um sich versammelt sah.

„Ist einer der Herren musikalisch?“ erkundigte sich Frau von Soltziehn.

„Kamerad von Schlegel ist hervorragender Pianist, g.ädigste Frau!“ antwortete Mertens. „Und Kamerad Wertens ein eben solcher Sänger!“ fiel dieser rasch ein.

„Sie haben mich noch nicht singen, wohl aber ich Sie meisterhaft spielen hören,“ beehrte sich jener zu erwidern, „folglich —“

„Erfreuen Sie uns mit etwas Musik, Herr von Schlegel,“ bat Malve, welche mit Dieta und Mila im Musiksaal unter den Noten im Klavierschranke geframt und gesucht und dabei zugehört hatte.

„Wie Sie befehlen!“ gehorchte er sofort willig, ging hin und setzte sich an den Flügel.

„Was soll es sein, meine Damen? Ernstes oder Heiteres?“ fragte er präkludierend.

„Was Ihnen am besten liegt!“ entschied Frau von Soltziehn, ihm mit den anderen Offizieren in den Musiksaal folgend.

Dieta und Mila legten ebenfalls ihre Noten beiseite und setzten sich erwartungsvoll in die Nähe des Vortragenden, der jetzt mit Kraft und Gefühl in die Tasten griff. Auswendig, ganz aus dem Gedächtnis spielte er beides, Ernstes und Heiteres. Von Beethovens schwermütigen Sonaten mit ihren erschütternden, hinreißenden Adagios und Andantes, phantasierte er zu Chopins leidenschaftlichen traumvollen Nocturnos und Liszts freudigen ungarischen Rhapsodien hinüber und endete mit den zündenden Melodien des Walzerkönigs Strauß. — Es war vielleicht nicht ein technisch vollendeter Künstler, der da spielte, aber ein gemütvoller, und Malve, die leichtherzige Malve, fühlte sich sehr ergriffen.

„Die Musik war die Trösterin seiner sonnenlosen Jugend; zu ihr flüchtete er sich in den Stunden seelischer Einsamkeit,“ mußte sie denken.

Als er geendet, lohnte ihm allseitig reicher Beifall, welchen er schlicht und bescheiden, fast verlegen ablehnte.

„Nun Sie, Wertens! Aller Ohren warten auch auf Sie!“ forderte Trotha den Oberleutnant auf.

„Ja, singen Sie uns ein Lied,“ unterstützte ihn Mila.

„Ich bitte mich gütigst zu entschuldigen, gnädiges Fräulein!“

„Ach, warum denn?“ meinte sie bedauernd. „Es ist nicht Eigensinn oder Getue von mir; aber ich bin nicht in der rechten Stimmung. Dort auf dem Notenschranke sehe ich jedoch eine Laute. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich sie als einer der jungen Damen angehörig vermute.“ Leckte Mertens rasch und geschickt ab.

„Es ist die meine,“ versetzte Mila. „Aber wie Sie bemerken werden, sind einige Saiten ge-

Mohas Kochrosi

Verteilt die Hitze gleichmäßig, verhindert das Anbrennen und Ueberkochen der Speisen, ist feuerfest und wird von Feuchtigkeit nicht angegriffen, daher von unbegrenzter Haltbarkeit!



Preis per Stück M. 1.50
 'MOHA' Gesellschaft m. b. H., Nürnberg 2

In allen besseren Haushaltgeschäften
 erhältlich, wo weit nebenstehende
 Firma Bezugsquelle nach.

rissen, und ich bin noch nicht nach der Stadt gekommen, sie aufzuziehen zu lassen."

"Den Schaden kann ich ausbessern, falls Sie sie mir anvertrauen wollen, gnädiges Fräulein?"

"Gewiß, gern! Das wäre sehr freundlich."

"Sind Sie nicht musikalisch, Herr von Trotha?" fragte ihn Dieta, welche über Mertens Weigerung zu singen, etwas enttäuscht war.

"Nein, kein Spur, zu meinem Kummer, gnädige Gräfin! Doch bin ich ein überaus dankbarer Zuhörer; wenn ich so frei sein dürfte, Sie um ein Lied zu bitten."

"Warum nicht? Meine Freundin und ich singen fast allabendlich, meistens zweistimmig, weil."

"Weil sie mir damit eine große Freude bereiten!" mischte sich hier Herr von Söllziehn lächelnd ein, der seinen Platz im Gesellschaftszimmer innebehalten, von ihm aus aber alles, was im Nebensaal vorging, sehr gut sehen und hören konnte.

"So soll das Ihnen heute mit zugute kommen, meine Herren", versicherte Dieta freundlich den Offizieren, blühte aber Mertens dabei nicht an.

In Mendelssohn'schen Zweigezungen und einigen bekannten Opernduetten vereinigte sich Malves weicher Alt und Dietlindes warmer Sopran in höchst wohlklingender Harmonie. Zum Schluß mußte die Prinzessin auf Wunsch des Hausherrn ein von ihm besonders gern gehörtes kleines Liebeslied zugeben:

Dükt dir wie Sonne mein schimmerndes Haar,
Wie tiefblaue Seen mein Augenpaar,
Wie tauende Rosen mein roter Mund,
Wie köstliches Gold mein Herzensgrund.
So fessele ich dich mit dem Sonnenhaar,
Verleite die Welt dir im Augenpaar,
Und küsse dich auf den roten Mund,
Dein wird das Gold aus des Herzens Grund!

Dst schon hatte Dietlinde es gesungen, aber nie so wie heute. Sie befand sich in einer unerklärlichen Erregung und eine aufwallende Empfindung heißer Sehnsucht, die ihre Seele in lebende Schwüngen verlegte, riß sie fort, verlieh den Worten ihres Liebchens eine erhöhte Bedeutung und Verheißung und erweckte ein noch stärkeres, glutvolles Echo in einer männlichen Seele.

Während des Aufzuges der beiden Freundinnen hatte Mertens keinen Blick von Dietlinde gendert. Sie hatte es wohl gefühlt und deshalb bis jetzt vermieden, ihn anzusehen. Bei diesem Liedchen mit seinem lodenden Liebesversprechen jedoch schaute sie ihn, unbewußt fast, an und erschauerte vor dem strahlenden Feuer, mit dem seine Blide an ihr gingen. Es durchschauerte sie eigen. Zum ersten Male in ihrem Leben hatte sie der Leidenschaft ins Auge geblickt.

Ähnlich wie dieser Abend vergingen ein paar andere. Tagsüber verweilten die Offiziere in anstrengendem Kriegsspiel im Felde. Der Spätnachmittag und der Abend aber waren zu ihrer Verfügung und sie nutzten diese Zeit nach Möglichkeit aus, das heißt, sie brachten, jeder nach seiner Art der erwählten Dame ihre Huldigungen dar. Trotha, der Schalk, erwiderte sich dazu auch noch die allerfrüheste Morgenstunde. Und das kam so:

Mila, welche stets sehr zeitig aufstand und, weil sie sich am Tage nicht so viel wie sonst der Wirtschaft widmen konnte, wenigstens in der Frühe gern nach dem Rechten sah, stand eines Morgens, das Melken beaufsichtigend, in der Stalltür, als sie ihr kleines zahmes Reh, welches der Förster seinerzeit von der erschöpften Rade fortgenommen und ihr zur Aufzucht gebracht hatte, drüben zwischen den Beeten des Gemüsegartens gewahrte, in den es manchmal unerlaubt hineinschlüpfte, um zu naschen.

"Hans, Hans!" rief sie. Und als es anstatt dem Ruhe Folge zu leisten, nur das zierliche Köpfchen hob und zu ihr hinüberangte:

"Komm, Hans, komm her!" wiederholte sie, die Hand ausstreckend.

"Hier ist er! Was soll er?" fragte da eine muntere männliche Stimme hinter ihr, und sich umwendend, blickte sie in das lächelnde Gesicht Trothas, der zum Auszug ins Mauböcker fertig, eben aus dem Wirtschaftshaus getreten war, dessen Fenster zum Teil auf den großen Gutshof hinaus gingen.

"Ich rief nicht Sie, sondern mein zahmes Reh dort, Herr von Trotha!" erklärte sie ihm.

"Ja, ich heiße doch aber auch Hans, gnädiges Fräulein, bin ebenfalls ein zahmes Reh und fresse wie jenes aus Ihrer Hand!"

Und er blickte sich rasch und küßte Milas innere Handfläche.

"Aber Herr von Trotha! Schon am frühen Morgen! Was machen Sie für Sachen!" sagte sie, ihr Händchen verstedend, vorwurfsvoll.

"O, ich kann noch ganz andere Sachen machen", versicherte er lachend.

"Das kann ich mir eigentlich denken," meinte sie nun ebenso.

Um aber ernsthaft zu sprechen, gnädiges Fräulein, so muß ich gestehen, daß ich eine so tüchtige und wirtschaftliche junge Dame wie Sie, bis jetzt noch nie gesehen habe. Was sind Sie geachtet und fleißig und wie haben Sie die Leute am Schnürchen! Ich bewundere Sie nämlich häufig von meinem Fenster aus. Sie gaben einmal eine wunderbare Landwirtschafterin ab!"

"Danke für das Kompliment", sagte Mila lächelnd und fügte hinzu: "Eigentlich hätte ich bei Ihnen den Sinn dafür gar nicht vermutet!"

"Ich bin auf dem Lande groß geworden, Sohn eines Rittergutsbesizers und interessiere mich daher mächtig für alles, was Landwirtschaft heißt. Leider erbt einmal mein Bruder, der zufällig der ältere ist und mir sein Erstgeburtsrecht selbst um zwei Einjengerichte nicht verkaufen würde, das Majorat, und darum blieb mir, dem zweiten und überflüssigen Sohne, nichts anderes übrig als ins Heer einzutreten, um nicht ein ganz nutzloses Leben zu führen. Troßdem hängt mein Herz am Lande, und ich habe mir darum fest vorgenommen, demalst ein Rittergut zu heiraten!"

"Kann man das heiraten?" fragte Mila, die recht gut wußte, was er meinte, unschuldig.

"Eine Frau muß natürlich daran hängen!" gab er ganz gemüthlich zu.

"Hui, Herr von Trotha!"

"Wie? Hui? Wollen Sie mir mal gefälligst sagen, wie ich sonst ohne Geld zu einem Rittergute kommen kann, gnädiges Fräulein?"

"Ich vermag mir Sie als tüchtigen Landwirt gar nicht vorzustellen," lenkte Mila, die etwas rot geworden, ab, die sehr schlante Zi-

gur, das ziemlich leichtlebige, noch jungenhafte Gesicht da vor sich, prüfend betrachtend.

"Nicht?" rief er entrüstet aus. "Einen idealeren gibt es nicht auf dem Erdenrund, gnädiges Fräulein! Wissen Sie, daß ich mehr davon verstehe, als manch' bereits eingesehener geechter Großgrundbesitzer? Ihr Herr Vater könnte mich auf jede Probe stellen! Ich habe nämlich von der Pite auf darin gedient, das heißt, als Bengel bereits mich bei unfrem Inspektor in allem praktisch versucht, weit mehr als mein Bruder. Ich kann jähen, pflügen, düngen, fann Schweine, Schafe, Ochsen, Kühe behandeln und füttern, ja verstehe sogar zu melken!"

"Sie haben mich wieder einmal zum besten, Herr von Trotha! Das mit dem Melken glaube ich bestimmt nicht!"

"Ich Sie zum besten haben? Sie glauben es bestimmt nicht?" wiederholte er nach seiner Gewohnheit. Und nach seiner Uhr schauend, sagte er dann eifrig: "Habe gerade noch knapp sieben Minuten Zeit!" Entschlossen trat er in den Stall, wo mehrere Mägde noch beim Melken waren. "Miete, oder Liese, oder wie Sie sonst heißen, überlassen Sie mir doch bitte mal einen Augenblick Ihren Schemel und den Milchkübel! Ich will dem gnädigen Fräulein nur beweisen, daß ich melken kann."

"Och, der Herr Leutnant!"

Das war ein Geföhre und Gepuste! Aber Trotha lehnte sich nicht daran. Im Nu hatte er den Degen abgesehakt und da lag er auch schon auf dem Schemel bei der "Schwarzen", deren Schwanz glücklicherweise am Hinterbein festgebunden war. Mila, die sich der Mägde wegen fast die Zunge zerbiß, um nicht auch laut aufzulachen, hatte kaum noch Zeit ihre Schürze herunterzureißen und zum Schutze der Uniform dem forschenden Schweizer über die Knie zu breiten, da ging auch schon das Melken mit den gepflegten weißen Männerfingern strupp, strapp, ganz sachgemäß los, während die Mägde sich vor Lachen die Seiten hielten und auch Mila sich nicht länger zurückhalten konnte. Der Spaß war zu gut.

"Na, was sagen Sie nun?" meinte Trotha, nach einem Weilschen aufstehend, den Kübel fein säuberlich beiseite stellend und Mila mit zwei Fingern ihre Schürze, sich verneigend, wieder überreichend, "bin ich nicht ein richtiger Landwirt?"

"Gemollten haben Sie wenigstens großartig, und ich nehme meine Zweifel darüber reumütig zurück", versetzte sie, noch immer lachend.

Auf ihren Wink wurde dann rasch eine immer bereitstehende einfache Waschkübel und ein Handtuch gebracht und von der Magd gehalten, bis sich der junge Offizier die Hände gefäubert.

"Nun ist es aber für mich die höchste Eisenbahn!" sagte er danach, den Degen wieder unschnallend, und zu Mila tretend, die Hand grüßend am Helm, ergänzte er leise: "Ich habe die Prüfung bestanden und erhoffe heute abend holden Lohn!"

Sie errödete mir und antwortete nicht.

"Denk mal, Leutnant von Trotha heißt Hans!" veründete Mila als wichtige Neuigkeit später den Freundinnen, das Erlebnis des Morgens im Kuhstall mit ihm aber verschweigend.

"Das ist doch kein so seltener Name; Hänse gibts massenhaft auf der Welt," entgegnete Malve munter. "Nur finde ich viel aparter und hübscher."

"Ach so! Herr von Schlegel nennt sich Kurt!" rächte sich die Schwester dieta.

"Wie heißt eigentlich Mertens, Dieta? Hat er es dir noch nicht verraten?" forschte Malve, Milas neckische Spitze nicht beachtend.

"Nein, ich weiß es nicht," sagte Dietlinde.

"So soll er heute abend schleunigst gefragt werden," versprach Malve und hielt Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Trost.

Von Ella Boeckh-Arnold.

Durch alle meine Träume
Wandert ein stilles Licht;
Und immer seh ich grüßen
Dein liebes, verklärtes Gesicht.

Auf allen dunklen Wegen
Begleitet ein lichter Schein
Mein menschenfernes Wandern,
Drum fühl' ich mich nie allein;

Fühle mich nie verlassen,
Weiß auch um Tränen nicht —
Durch alle meine Nächte
Wandert ein tröstendes Licht.

Neueste Moden



7156. Sommerkleid aus weiß-schwarz gestreiftem Stoff mit Tunika aus schwarzer Seide. Normalschnitt, Gr. II und III.

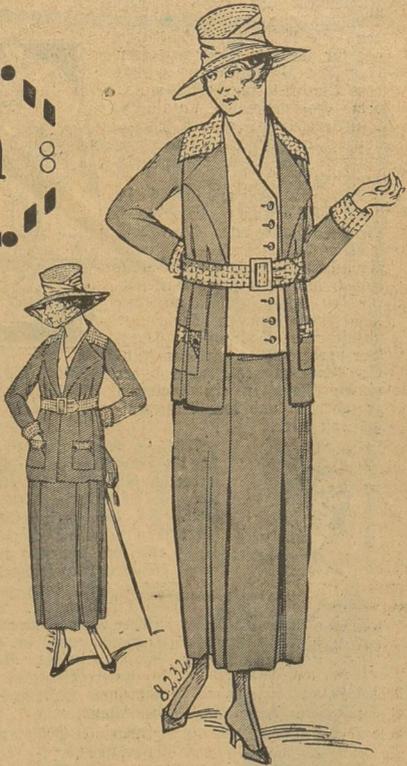
7156. Sommerkleid aus weiß-schwarz gestreiftem Stoff mit Tunika aus schwarzer Seide. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m gestreifter Stoff, 1,10 m breit; 0,65 m einfarbiger Stoff, 1,00 m breit; 1,40 m Seide, 1,10 m breit; 1,20 m Futter, 0,80 m breit. Zu dem aparten Kleide ergibt weiß-schwarz gestreifter Wollmuffelin oder Seide das Material. Den schlichten Aufsentellen legt man den Aermel aus einfarbigem Stoff ein und fügt ihnen den Futterrock an, der durch Ansaftteile aus gestreiftem Stoff ergänzt wird. Zugleich mit dem Futterrock legt man die am oberen Rande einzureichende Tunika an, die aus schwarzer Seide oder Gokeme zugeschnitten wird. Auf der vorgezeichneten Taillenslinie wird das Kleid eingereicht und dem schmalen Innengurt aufgenäht. Ein schmales Samtband ergibt den Gürtel. Druckknöpfe halten die hinteren Ränder des Kleides zusammen.

7231. Jadenkostüm mit abstechender Weste. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m dunkler Stoff, 1,20 m breit; 1,30 m heller Stoff, 1,00 m breit; 0,50 m gemustertem Stoff, 1,00 m breit. Zu dem aparten Kostüm wird die aus hellem Stoff oder Bastfelle herzustellende Weste vollständig für sich gearbeitet, seitlich mit einem Wundher versehen und Mitte auf Mitte treffend mit Knopfschluß eingerichtet. Die Jade, die auch geschlossen getragen werden kann, ist an den vorderen Rändern mit Oberstoff über Leineneinlage zu bekleiden und auf der eingezeichneten Bruchlinie als Revers nach außen umzulegen. Dem Halsauschnitt fügt man den Kragen aus gemustertem Stoff an und legt

ihn mit dem Revers zugleich um. Den schlichten Aermel garniert der Aufschlag. Der vorn durch eine Schnalle gezogene Gürtel hält auch gleichzeitig die Weste zusammen. Nach Zeichnung sind die Taschen anzusehen.

7261. Nachmittagskleid mit modernem, an den Hüften weitem Rock. Erforderlich für Größe II etwa 4,25 m Stoff, 1,10 m breit; 1,10 m Futter, 1,00 m breit. Zu dem aparten Kleide stellt man die Futtertaile mit Rückenfluß her und bringt ihr den Oberstoff auf. Der Aermel ist glatt zu unterfüttern und dem Armausschnitt einzufügen. Ehe man der Taille die lose aufliegenden Garniturteile aufbringt, fügt man ihr den Rock an. Zu diesem verbindet man die oberen Rockteile miteinander und stept sie mit überretendem Rande den unteren Bahnen auf. Am oberen Rande wird die Weste durch Falten eingeschränkt. Die untere Rockweite beträgt 1,60 m. Die Garniturteile erhalten

Normalgröße	0 entspricht	Konfektionsgröße	40
"	I	"	42
"	II	"	44
"	III	"	46
"	IV	"	48



7231. Jadenkostüm mit abstechender Weste (offen und geschlossen zu tragen). Normalschnitt, Größe II und III.

Grelotabschluß und werden nach Zeichnung angelegt.

7262. Mädchenkleid mit leichter Stiderei. Erforderlich für 10-12 Jahre etwa 2,50 m Stoff, 0,90 m breit. Leichte farbige Stiderei ziert das hübsche Kleidchen, das aus durchgehenden Bahnen besteht, die man nach Zeichnung mit unterretenden Rändern miteinander verbindet. Auf der eingezeichneten Taillenslinie reißt man das Kleid ein und näht es dem schmalen Innengurt auf. Der Gürtel deckt die Reißfalten. Der halb lange Aermel erhält Zugsaum.

7235. Nachtjade mit Stiderei. Erforderlich für Größe II etwa 1,40 m Wäschestoff, 0,80 m breit; 2,30 m Stiderei, 7 cm breit. Zu der mit kleinem Ausschnitt gearbeiteten Nachtjade stellt man die Paffe aus Stiderei her, die man in den Ecken nach der gegebenen Form abnäht. Der Schluß der Paffe sowohl wie der Jade wird links seitlich hergestellt. Man schneidet den rechten Jadenvorderteil in ganzer Größe, den linken nur bis zur eingezeichneten Randlinie zu und legt dem rechten Rand eine Knopflochleiste unter. Den Ansatz der Paffe an die einzureichenden Jadenleiste deckt ein Wäschebörtchen. Den unteren Aermelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit dem Aermelbündchen, dem die Stiderei-falbel anzusehen ist.

7236. Nachtjade mit durchgehenden Säumchen. Erforderlich für Größe IV etwa 1,60 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,50 m Stiderei, 3 cm breit. In den Vorderteilen der Jade näht man den Stoff nach Zeichnung in vier Säumchen ab und legt dem rechten Rand die mit schmaler Stiderei zu begrenzen Vorderteile auf, während dem linken Rand eine Untertrittleiste anzufügen ist. Vorn Knopfschluß. Das Aermelbündchen und Krage erhalten gleichfalls Stiderei-besatz.

7237. Nachtjade für stärkere Damen. Erforderlich für Größe IV etwa 2,25 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,60 m Stiderei, etwa 3 cm breit. Die leicht nachzuarbeitende Nachtjade wird am rechten vorderen Rande, am Kragen, sowie am unteren Aermelrand mit handgeschürzten Bögen, sowie leichter Stiderei verziert. Im Vorderteil näht man innerhalb der kostentartigen Vor-



7261. Nachmittagskleid mit modernem, an den Hüften weitem Rock. Normalschnitt, Größe I und II. — 7262. Mädchenkleid mit leichter Stiderei. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

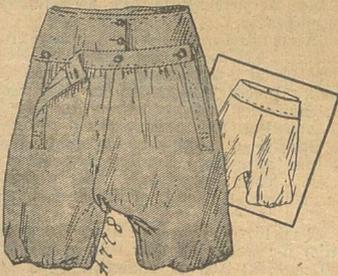
zeichnungen den Stoff in zwei Gruppen von je drei auspringenden — je ½ cm tiefen Säumchen ab, für die der Stoff zugegeben ist. Der Umlegebogen ist mit dem Bündchen zu verbinden und dem Halsauschnitt anzufügen. Den Ärmel hält die nach Zeichenangabe aufzuführende Patte zusammen. Die Jade erhält vorn Knopfschluß.

7263. Reformbeinkleid für Mädchen. Erforderlich für 5-6 Jahre etwa 1 m Stoff, 0,80 m breit; für 10-12 Jahre etwa 1,35 m Stoff, 0,80 m breit. Im Beinkleidteil führt man seitlich den Schlitzschnitt aus, den man durch schmalen Saum und anzulegende Schlitze sichert. Der vordere Rand wird dem runden Bund angelegt, während der hintere Rand in ein Bündchen zu fassen ist und dem Bund aufgenöpft wird.

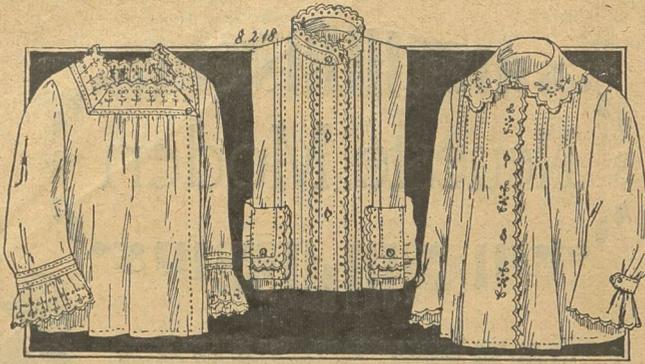


7283. Blumenanzug für Knaben. Normalschnitt für das Alter von 6-8 u. 8-10 Jahren

mit verdecktem Knopfschluß versehen, seitlich legt man die Taschen ein. Den oberen Rand unterlegt man bis zur Linie mit Futter und näht Knöpfe an, so daß das Beinkleid mit Hosenträgern getragen werden kann, oder der dem Leibchen angelegten Knopflochleiste angeknöpft wird. Den vorn in eine Tallsalte abzunähenden Saß legt man dem Leibchen nach Zeichenangabe auf. Die Blusenteile werden auf der Achsel verbunden und mit übertretendem Rande dem Ärmel aufgestepft, der durch das Bündchen nebst Aufschlag begrenzt wird. Vorn verdeckter Knopfschluß, am unteren Rande Zuglaum. Nach Zeichenangabe ist der Tragen dem Halsauschnitt anzulegen.



7263. Reformbeinkleid für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5-6, 6-8, 8-10 und 10-12 Jahren.



7235. Nachtjade mit Stidereipasse. Normalschnitt, Gr. I u. II. — 7236. Nachtjade mit durchgehenden Säumchen. Normalschnitt, Gr. I u. III. — 7237. Nachtjade für stärkere Damen. Normalschnitt, Größe III und IV.

7264. Reformbeinkleid für Damen. Erforderlich für Größe IV etwa 2,25 m Trikotstoff, 1,00 m breit. In dem Beinkleidteil führt man vorn die Abnäher aus und schneidet seitlich den vorgezeichneten Schlitz ein, dem man den Bund ansetzt. Der hintere obere Rand wird eingereicht und in ein Bündchen gefaßt. Auch der untere Vorderrand ist mit einem Bündchen zu begrenzen.

7265. Schlüpfbeinkleid für Damen. Erforderlich für Größe III etwa 1,60 m Trikotstoff, 1,00 m br. Das Beinkleid wird aus leichtem Trikotstoff zugeschnitten und nach Ausführung der Nähte am oberen und unteren Rande mit Zuglaum versehen, durch den man ein Gummiband leitet.

7283. Blumenanzug für Knaben. Erforderlich für 8-10 Jahre etwa 2,30 m Stoff, 1,00 m br.; 0,95 m Futter, 0,90 m breit. Das Beinkleid wird an den vorderen Rändern



7284. Kittelananzug für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter v. 2-3 u. 3-5 Jahren. — 7285. Kleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren



7264. Reformbeinkleid für Damen. Normalschnitt, Gr. II, III und IV.



Jaden Der einzureichende untere Ärmelrand wird von der Manschette nebst Aufschlag begrenzt.

Rüchwärts Druckknopfschluß.

7286. Kleid mit Unterziehluse für kleine Mädchen. Erforderlich für 10-12 Jahre etwa 1,50 m dunkler Stoff, 1,00 m breit; 1,60 m heller Waschstoff, 0,80 m breit. Zur Bluse reicht man Rücken und Vorderteile am oberen Rande ein und verbindet sie mit der Patte. Auf der vorgezeichneten Linie legt man einen Zuglaum auf und hält die vorderen Ränder mit Druckknöpfen zusammen. Dem Halsauschnitt wird der aus doppeltem Stoff zugeschnittene Tragen angelegt. Den einzureichenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Die Niederteile aus dunklem Wollstoff werden

Tragen und den Ärmeln versehen. Letztere sind mit dem Bündchen nebst Aufschlag zu begrenzen. Zwei schmale Bänder, unter denen die Krawatte hindurchgeleitet wird, halten den Schlitz zusammen. Der Gürtel ist nach Zeichenangabe anzulegen.

7285. Kleid für kleine Mädchen. Erforderlich für 6-8 Jahre etwa 0,65 m gepunkteter Stoff, 0,70 m breit; 1,40 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Zwei Reste Waschstoff werden zu dem zierlichen Kleidchen zusammengestellt. Patte und Ärmel werden aus gepunktetem Stoff zugeschnitten und nach Zeichenangabe mit den Hobbahnen verbunden. In letzteren führt man die vorgezeichneten Quereinschnitte aus, durch die man die Träger leitet und an den



7286. Kleid mit Unterziehluse für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

den durch den schmalen Innengürtel mit dem Rücken verbunden. Der Gürtel deckt die Naht. In den Jaden des Wieders schützt man Knopflöcher ein, und knöpft die Träger unter. Rückwärts Druckknöpfe.

7287. Taufgeschenk. Buch mit bemaltem Deckel zum Einschreiben. Ein fester Heft-Einband von 17,22 Zentimeter Größe wird mit kornblumenblauen Tonpapier umkleidet, wie unsere beigegebene Abbildung es zeigt. Man gibt der Festgröße ringsherum einen Rand von 4 Zentimeter zu, schneidet an den Ecken sowie dem Buchrücken das Tonpapier aus wie ersichtlich, klappt die überstehenden Ränder um und klebt sie an der Innenseite des Deckels an. Dies

wird dann durch eine Auflage von gewässert-bemustertem oder einem hübschen Vorsatzpapier gedeckt. Die Arbeit muß natürlich exakt ausgeführt, gut gespannt und beschwert werden bis nach dem Trocknen. Die Malerei der Oberseite wird mit schwarzer und weißer Tusche mit der Zeichenfeder ausgeführt, wie aus der Gesamtansicht zu ersehen. Innen wird das Buch mit großen Büttenbogen ausgestattet und mit einem oben eingeklebten Buch-



7265. Schlüpfbeinkleid für Damen. Normalschnitt, Größe 0, I u. II.

Bezugsbedingungen für Linda - Schnitte umstehend.



7287. Tauschgeschenk: Buch mit leichter Malerei und gesticktem Buchzeichen. Musterzeichnung z. beziehen für *N* 1.50 (K 2.40) und Porto.

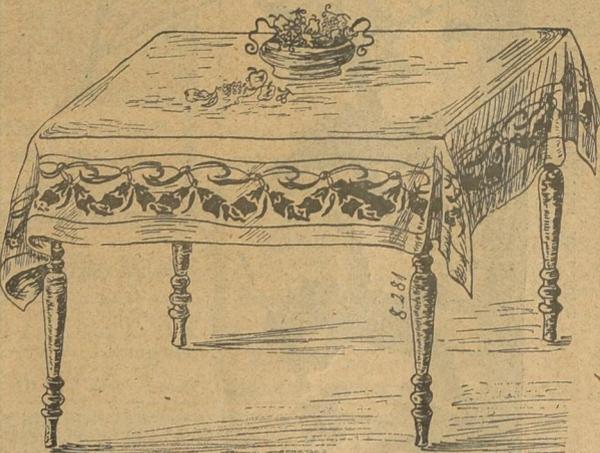
zeichen, aus weißem Atlasband bestehen, versehen. Dasselbe wird unten ausgefranst, mit Blüten aus farnblumenblauen Spannstichen und schwarzen, plattgestickten Mittelstücken, sowie eben solchen Blättchen, verziert. Das Buch bildet ein schönes Tauschgeschenk, das ein besonders künstlerisch veranlagter Geber auch noch innen mit kleinen Hand-



7290. Schmales geflöppeltes Spitzen aus Leinenzwirn Nr. 80.

zeichnungen, Schattenrisse oder Buntmalerei vervollkommen kann.

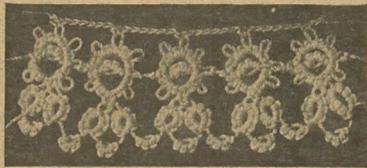
7288. Dreiteilige Küchengarnitur. Den Grundstoff zu der einfachen und leicht herzustellenden Küchengarnitur bildet weißes Leinen. Nachdem das Muster mittels Pauspapiers aufgezeichnet ist, wird es mit zweifarbigem DMC-Garn in Stielstich ausgearbeitet. Ein blauleinener breiten Streifen umrandet jede Dede. *M. B.*



7292. Tischdede aus grauem Leinen mit farbig gestickter Borte. Musterzeichnung zu beziehen für *N* 1.00 (K 1.60) und Porto.

7290 und 7291. Zwei schmale Klöppelspitzen. Erforderlich Leinenzwirn Nr. 80 und 9 Paar Klöppel. Die beiden Klöppelspitzen sind auf einer Aufwinde zu arbeiten. Der Unterschied besteht darin, daß bei Nr. 7291 in der Mitte nach einem Doppelschlag weiter gearbeitet wird, bei Nr. 7290 nach einem Doppelschlag Drehung, und nochmaliger Doppelschlag. *M. B.*

7292. Tischdede aus grauem Leinen mit farbig gestickter Borte. Zu der elegant wirkenden Dede überträgt man das Muster auf den Stoff und führt die Stickerei im Plattstich mit Perlgarn aus. Die Blüten sticht man in zwei Schattierungen (s. l.), für die Blätter wählt man kräftiges Grün in zwei Farben, während man für die Kelche und Stiele ein gelblicheres Grün verwendet. Da die Stickerei viel Garn erfordert, das nicht immer erhältlich sein dürfte, so kann man die Arbeit auch als Aufgelegtstickerei ausführen, indem man die Blätter und Blüten aus Tuch oder Seide schneidet und mit der Hand oder Maschine mit Saum bzw. Steppstichen



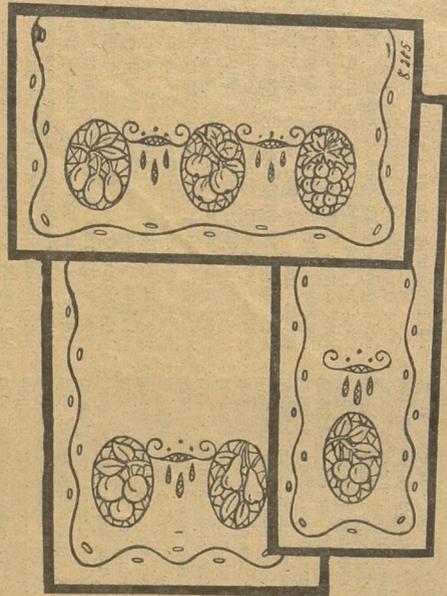
7289. Spitze in Schiffchenarbeit.



Klöppelbrief zu den schmalen Spitzen Abb. 7290 und 7291.

aufnäht. Kelche und Stiele werden gestickt. *F. F.*

7293. Leicht anzufertigender Kragen in Schiffchenarbeit. Der vorliegende Krage ist in glänzendem 30er Häkelschnürchen gearbeitet. Er besteht aus einzelnen Sternchen (Vierblatt), die gleich beim Entstehen aneinander geknüpft werden: 4 Dpptn., 1 Schl., 3 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 3 Dpptn., 1 Schl., 4 Dpptn. zusammenziehen. Nun kommt das 2. Blättchen des Sternes drei, 4 Dpptn., anschließend an die letzte Schlinge des vorigen Blättchens, 3 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 2 Dpptn., 1 Schl., 3 Dpptn.,



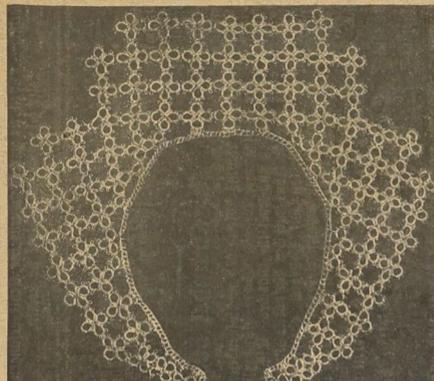
7288. Küchengarnitur mit leichter Stickerei. Musterzeichnung zu beziehen für *N* 1.50 (K 2.40) und Porto.

1 Schl., 4 Dpptn. zuziehen. Das 3. Blättchen ebenso, beim 4. Blättchen wird nach dem 2. 3 Dpptn. an die 1. Schlinge des 1. Blättchens angeknüpft. Alle nun zu arbeitenden Sternchen werden mit den obersten mittelsten Schlingen des nebenstehenden Sternchens verbunden, also: 4 Dpptn., 1 Schl., 3 Dpptn., 1 Schl.,



7291. Schmales geflöppeltes Spitzen aus Leinenzwirn Nr. 80.

2 Dpptn. anschleifen, 2 Dpptn. anschleifen, 2 Dpptn., 1 Schl., 4 Dpptn. u. s. f., so daß das hübsche Grundmuster entsteht. Die Vorlage zeigt genau, wie die Sterne verbunden werden, ebenso wie die Kragerundung herauskommt. Man muß ab und zu zur Füllung einen einfachen Ring mit Schlingen einfügen und zweimal ein Dreiblatt. Zuletzt wird innen eine Luftmaschenreihe angehäkelt und auf diese: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche u. s. f. *M. B.*



7293. Leicht anzufertigender Krage in Schiffchenarbeit.



Für unsere Kleinen



Das Märchen von Sternleins Erdenwallen. Von Frieda Borower.

Wer von euch hätte wohl nicht schon die Milchstraße gesehen? Wißt ihr wohl, wieso ihr sie seht? Wenn ein Kindlein gestorben ist, nimmt Gott es als Engel in seinen Himmel, und wenn es noch gar zu klein ist, um in der Schar von Engeln würdig bestehen zu können, kommt es in die „Milchstraße“. Diese ist also eigentlich die Kinderstube der Kleinen Engel. Hier werden sie von einem großen Engel erzogen nach Gottes Willen, bis sie würdig sind, in den großen Himmel zu kommen; dann müssen sie ihren Platz einem neu hinzugekommenen Seelchen räumen. Im Himmel hat jeder Bewohner ein Fenster, von wo er sehen kann, was die Menschen auf der Welt treiben. Abends wird ein Lämpchen angezündet, und wenn man diese auf Erden sieht, sagt man, die Sterne scheinen. In der Milchstraße hat jedes Kind sein eigenes Stühlchen, an diesem Stuhl befindet sich ein winziges Dichtlein, welches, je nachdem das Geschöpfchen, dem der Platz gehört, artig oder unartig war, hell oder dunkel leuchtet. Da so viele kleine Stühlchen mit Dichtern sind, zieht sich die Milchstraße quer über den ganzen Himmel. Manchmal sieht man sie deutlicher, das ist, wenn die meisten Englein artig waren und darum ihr Licht hell leuchtet. Also paßt auf, dann könnt ihr sehen, ob die Himmelskinder auch immer gut gefolgt haben. Der Engel, der sie erzieht und lehrt, Gottes Nähe würdig zu werden, heißt Himmelsglanz, und ihm ist der Himmelspfortner Petrus als Helfer gegeben; dieser muß im Notfalle strafen und kann dem Unfolgsamen den Eintritt in die Himmelspforte versagen, bis er gut genug geworden ist, um Gottes Angesicht sehen zu dürfen. Manchmal kommen auch Gäste und blicken in die himmlische Kinderstube hinein; das sind Frau Sonne und Herr Mond. Vor ihnen haben die Engelkinder große Ehrfurcht, denn sie wissen, daß das Paar vielen Menschenkindern auf seinem Lauf begegnet. Darum wollen die Engeln auch immer recht artig sein, damit die Gäste sehen, daß sie ihrer himmlischen Erziehung auch Ehre machen und nicht hinter den Weltkindern zurückstehen. —

So war auch einst ein kleines Menschlein gestorben und Gott nahm seine Seele und trug sie zum Engel Himmelsglanz, und dieser wies

ihr ein gerade frei gewordenes Stühlchen in der Milchstraße an, damit das Kindlein die himmlischen Lehren empfinde. Es war auch immer recht folgsam und wurde darum von seinem Erzieher sehr geliebt. Nun ging es ihm aber, wie es vielen Erdenkindern auch geht: die viele Liebe stieg ihm zu Kopfe, und es fing an, seinem Erzieher öfter Anlaß zum Tadel zu geben als anfangs. Der gute Engel in seiner großen Güte versuchte immer wieder, den kleinen Bösewicht auf den rechten Weg zu bringen. Nun hatte sich eines Tages Frau Sonne angemeldet. Da auf Erden Winter war, brauchte sie nicht so oft zu scheinen und konnte so dem Kinderreich in der Milchstraße wieder einmal einen Besuch abstatten. Vor ihrem Erscheinen nahmen die Kleinen ihre Plätze ein und wurden strengstens angewiesen, sich ja nicht zu erheben, denn wenn sie Frau Sonne zu nahe kämen, müßten sie unrettbar an ihren Strahlen verbrennen. Als nun die Dame erschien, erregte der Glanz ihres Gewandes bei unserem Engeln solches Erstaunen, daß es das Gebot übertrat, sich von seinem Stühlchen erhob, ausglitt, und — hinunterfiel, weit, weit hinunter, bis auf die Treppe zum Himmelstor, wo just Petrus erschien, der auch den Gast begrüßen wollte. Als er den kleinen Uebeltäter erblickte, wurde er bitterböse, und da er ihm schon wiederholt angekündigt hatte, daß seine Geduld bald zu Ende sei, erklärte er das Maß des Ungehorsams für voll, nahm den Bösewicht an die Hand und führte ihn zu Himmelsglanz, der gerade bemüht war, Frau Sonne von dem Vorfall abzulenken. Nun gab es ein großes Strafgericht und so leid es auch dem Engel und dem Gast tat, so sahen sie doch ein, daß eine Strafe sein mußte, damit der Kleine gehorchen lernte und dereinst ein guter Engel würde. Petrus wollte Engeln auf 1 Jahr aus dem Kinderheim verbannen, aber Himmelsglanz und Frau Sonne baten so lange, bis er dem unartigen Kinde ein Lämpchen in die Hand gab und es wandern ließ, bis es drei Menschen auf den rechten Weg gebracht habe. Also mußte es seine Wanderung antreten. Mit dem Lämpchen sollte es den Erdenkindern scheinen und ihnen auf dem Wege leuchten.

(Fortsetzung folgt.)



Gefährliche Jagd. Von Adele Elkan,

Zwei Zwerglein, zwei kleine, zur Jagd gingen heute,
 Sie suchten gar, fette gewichtige Beute,
 Doch lang sie nichts konnten erhaschen.
 Da plötzlich entdeckte der eine von ferne
 Ein Spinnlein im Neze, so fein wie die Sterne;
 Ein Fleglein iät grade es naschen.
 „Komm flink, lieber Junge, wir fangen's mit Fleiße,
 Und kostet's manch Tröpflein vom sanftern Schweiße.
 Wir müssen die Beute erjagen.“

Drum fasse die Keule, den Spieß will ich fassen,
 Wir werden der Spinne kaum Zeit jecho lassen,
 Ihr lehtes Gebete zu sagen.“
 Sie nahen, die Jäger, mit tapferen Mute,
 Das Spinnlein lieget gar schnelle im Blute,
 Es hal auch kein Wort mehr gesprochen.
 Gar stolz sind die Jäger nach Hause gegangen,
 Weil sie gar so schnelle die Beute gefangen,
 Die jekt nun am Spieße sie kochen.

Jugendpost.

Brief- und Kartenwechsel wünschen: Margarete Saale, 14j., Kößchenbroda, Naundorferstr. 10 (mit Nichten aus Dippreuthen); Hans Saale, 12j., gleiche, Weidenau b. Dresden, Albertstr. 10; Fritz Jensch, 13j., Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2; Rudolf Jäger, Berlin N. 113, Rodenbergstr. 3, 11j.; Paula Schlunke, 12j., Barmen, Westfoterstr. 27 (mit Nichten in französischer Sprache und Stenographie Stolze-Söhren); Hans Kirst, 11j., Halle a. d. Saale, Goebenstr. 3 (mit Nichten aus Oesterreich und der Schweiz); Gretly Kvicala, Wien III., Erdbergstr. 61, 15j., und Maryan Kvicala, ebenda, 11j.; Julian Kendorzewski, 14j., Berlin-Weißensee, Gählestr. 29; Betty Kocqwer, Dresden-A., Am See 7, 14j.; Andreas Glatter, 14j., Wien XV., Victoriagaasse 1; Lieschen Ludwig, 14j., Hamburg, 15, Heidenkampsweg 20; Elfriede Duntorf, 15j., Neumünster i. Holst., Friedrichstr. 29 (mit Großtöchterin im gleichen Alter).

Edwig Dörichlag und Mathilde Vendorf. Zu Euren Bitten fehlt die elterliche Unterschrift.

Elfriede Buxdorf, Gretly und Maryan Kvicala sind der Brieffkastentante herzlich willkommen.

Wilo Wittig. Daß das Buch eine Oherfreude war, will ich gern glauben, nun recht fleißig weiter raten.

Selma Grünfelder. Herzlichen Glückwunsch zu dem „Familienzwisch“. Das Gedichtchen ist noch nicht gut, aber Du bist ja auch noch sehr jung. Wie

geht es Deinen kleinen Pflöglingen? Leben Sie alle? Deiner Mutter danke ich für die Grüße.

Hans Georg Gottschalk. Wie schön, daß Dein Wunsch so rasch Erfüllung fand. Das klappte doch fein.

Knackmandel 593.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Gesichtsbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 30. Juni mit der Aufschrift „Knackmandel 593“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preiskämpfer werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rästel-Gae“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Wird unser Erstes vom Zweiten des Feindes bedroht,

Kommt unser tapferes Ganze und endet die Not!

Häusliche Rundschau

Einkochen ohne Zucker.

Es werden jetzt so viele Rezepte empfohlen, um Obst ohne Zucker einzukochen, daß man sich fragt, hält sich auch das Obst tatsächlich? Folgende Art kann ich nun wirklich empfehlen, denn wir machen Obst zu Kuchen und Kompott schon über 30 Jahre so ein. Es hält sich jahrelang und ist dann noch nicht von frischem Obst zu unterscheiden. Man braucht dazu Steintrübe, die allerdings jetzt schwer zu beschaffen sind. Sie kosteten früher 2 M und jetzt bis 20 M. Aber vielleicht finden sich in manchen Familien noch welche vor. Nachdem die Krüge gut gereinigt sind, wird das Obst hineingefüllt, Zwetschen werden geviertelt, dann zugeföhrt. Die Korten vorsichtshalber nochmals mit Korbel zugebunden oder ein Kappen darüber gelegt und dann zugebunden. Nun kommen die Krüge bis an den Hals in kaltes Wasser und werden im Wasserbad gekocht, von der ersten Walle an 10-12 Minuten oder wer einen Apparat hat, sterilisiert sie darin und richtet sich nach der dort angegebenen Dauer. Die Krüge müssen im Wasser erkalten, wenn man sie heiß herausnimmt, springen sie. Zu dieser Art des Einkochens eignen sich am besten: Rhabarber, unreife Stachelbeeren, Kirschen, Mirabellen und Zwetschen.

Konfervieren von Eingemachten.

Die einfachste Art, gekochtes Obst unbegrenzt lange aufzubewahren, geschieht in Steintrüben, ohne jedwede Beimischung. Das Obst wird, wenn möglich, in eignen Saft 10 Minuten gekocht, dabei tüchtig gerührt, dann in ausgetrocknete Steintrübe getan und zwei Tage zum Abtühlen stehen gelassen. Salzhil-Bergamentpapier wird, dem Umfange des Topfes entsprechend, fest auf das Obst gedrückt, darüber ein Essig-Lappchen (Wein-essig) gelegt. Letzteres darf mit dem Obst nicht in Berührung kommen, das Bergamentpapier muß im Umfange vier Finger breit übersehen.

An unsere geehrten Leserinnen!

Portofrei in die

Sommerfrische

überandt wird die „Hausfrau“ denjenigen Abonnenten, die ihr Blatt nicht missen möchten. Rechtzeitige und deutliche Angabe der bisherigen und neuen Adresse sowie Vorausbezahlung der Feste für die Dauer der Reise ist Bedingung.

Bei längerem Aufenthalt empfehlen wir, die Zeitschrift bei dem nächsten Postamt oder beim Briefträger zu bestellen. Dieses Postabonnement kann aber nur auf volle Kalendermonate oder ein Vierteljahr angegeben werden. Der Abonnementsbetrag erhöht sich in diesem Falle nur um die Bestellgebühr, welche für das ganze Vierteljahr zwölf Pfennig beträgt.

Die Geschäftsstelle.

Ueber den Topf wird Stoff gebunden, der Ventilation wegen. Das Essiglappchen ist nach 6 bis 7 Wochen wieder anzusehen, bei saftreichem Obst ist dies nicht nötig.

Deutscher Tee.

Man sammelt zu gleichen Teilen Erdbeer- und Brombeerblätter und etwa 1/2 Heidelbeerblätter, entfernt alle Stiele, wäscht alles einigmal und legt die Blätter zum Trocknen in die Nähe des Ofens. Nachdem sie gut gedörrt sind, schüttet man alles auf ein Badblech, gibt es in eine mäÙig heiÙe Röhre und röhrt die Blätter bei öfterem Umröhren so lange, bis sie eine

bräunliche Färbung annehmen. Der Tee wird in Büchsen oder Gläsern aufbewahrt. Will man Tee bereiten, so gibt man hiervon in das kochende Wasser, läÙt ihn 2-3 Minuten kochen und dann noch 10 Minuten ziehen. F. R.

Einmachegläser fest zu schließen.

Einmachegläser halten viel besser zu und werden auch nie aufspringen, wenn man die Gummiringe, ehe man die Gläser schließt, mit Zuckermasser bepinselt.

Kriegs-Küchenzettel.

mit erprobten Rezepten.

Sonntag: Kerbekuppe. — Wildente. — Kartoffelsalat. — Rhabarberlortte.
Montag: Suppe aus Taubenrest und Knochen. — Löwenzahn Gemüse. — KartoffelblöÙe. — Quarkspeise.

Dienstag: Sauerkrautsuppe. — Prinzesskartoffeln. — Spargelsalat.

Mittwoch: Grühkuppe. — Sauerkraut. — Kartoffelbuden. — Stachelbeerkompott.

Donnerstag: Schnittlauchsuppe. — Kalbfleisch mit Spargel und Petersilien Gemüse. — GrießblöÙe.

Freitag: Rindsuppe. — Fisch mit Kartoffeln in der Form gebaden, mit Schnittlauch und geriebenem Meerrettich. — Rhabarberkompott.

Sonabend: Brennesselsuppe. — Mairüben. — Kartoffelbratlinge. — Arme Ritter mit Vanillekumte.

Löwenzahn Gemüse. Der Löwenzahn wird verlesen, gewaschen, in Salzwasser weich gekocht, abgeseiht, durch die Maschine getrieben und mit Butter und einem in 1/2 Tasse kochenden Wassers aufgelösten Brühwürfel vermischt.

Schnittlauchsuppe. Schnittlauch wird gewaschen, groß gewiegt und mit einem Viertel Liter Wasser, Butter und Mehl langsam weich gekocht. Dann gieÙt man noch soviel Wasser dazu, als Suppe benötigt wird, läÙt ein bis zwei Brühwürfel darin zergehen, gibt Salz dazu und zieht die Suppe mit einem Ei ab.



ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a./Saale



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2R25

Annahme von Abonnements und Inseraten

Ausgekämmtes Frauenhaar
kauft 883
Wrycza & Schneider
Halle, Salzgrafenstr. 1.

Stahlwaren
Kaufen Sie bei
Ernst Graubmann
Geisstr. 22 (Thalia-Säle)

Stahlwarengeschäft und Schleiferei.
Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Die naturgemäÙe Heilweise
Vollständig dargestellt von
J. H. Franke (H. Wortmann)
Preis geb. 1 M., in Heften geb. 1.50 M.
Deutsches Druck- u. Verlagshaus
(G. m. b. H.)
Berlin SW 68, Lindenstraße 26

Emil Osborg
Thalia-Säle
Hauptstelle der Elektra Linie A
Fernruf 6. 15.
Sonntags Künstlerkonzert.

Hohlraum
Kupbel- und Plattstichtokerei
Langetten
Stoffknöpfe
Knopflocher
Pünktl. Versand nach ausserhalb
Bruno Lundenberg
Leipzig-Strasse 18, II.
Zweiggeschäfte: Geisstr. 20 u.
Eisenach, Johannesstr. 4. Tel. 5925
GröÙte Werkstatt am Platze

Max Löschke
Halle a. S.
Alter Markt 3.
Specialgeschäft für
Perlfaschen
aller Art
Grosse Auswahl
handgeföhrt u. gehäkelfert
PerlbeuÙel

Halles Ausflüge und Bäder.
Zoologischer Garten der Stadt Halle a. S.
Romant. Bergpark mit prächt. Fernblicken. Reich. gewählt Tierbestand.
Schenswerte Neuanlagen (für Bison, BüÙel usw.) ohne Gitter.
Regelmässige Konzerte
vom Halleschen Stadttheater-Orchester und anderen Stadtkapellen.
Grosser schattiger Konzertgarten
mit gedeckter Laub- u. Weinterrasse. — Im Garten selbst idyllische Bergschänke.
Grosser Gesellschaftssaal für 1000 Personen mit Bühne.
Gut gepflegte Biere. Vorzügliche Küche. Reine Weine.
Inhab. d. Gastwirtschaft: Paul Zscheÿge. Tel. 6558.

Städtisches Solbad altberühmtes Bad in anmutiger, geschützter Lage i. Norden von Halle a. S. Stark radioaktive Solquelle. **Sol-, Kohlen-säure-** und aus echter Schmiedeburger Eisenmooreerde hergestellte **Moorbäder**, elektr. Lichtbäder, Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelegenen **Zoologischen Garten** auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein mit altem Park, Klaus- und Galgenberge, Saale mit Nachtgalleninsel und Bergschänke, Wohnung am Kurhaus und den Villen des Bades. Aerztliche Behandlung durch die medizinischen Professoren und Aerzte Halles. Aerztl. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mekus. Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei übersandt. Fernspr. Halle a. S. Nr. 6844.

GASTWIRTSCHAFT Leitung: Paul Zscheÿge.
An konzertfreien Tagen freier Eintritt in Konzertgarten und Gasträume ab 2 Uhr.
ZOOLOGISCHER GARTEN
REGELMÄSSIGE KONZERTE vom Stadttheater-Orchester und Militär-Kapellen usw.



Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche



Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg. Filiale Magdeburg, Johannisbergstraße 14

Anton Funke

Breiteweg 95 Geegründet 1879
Trauer-Hüte
Schleier — Krepps — Flore 5219
Handschuhe Schürzen Unterröcke

Karl Koch

Inh.: Ww. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11
Gebrauchs- u. Luxus-Porzellane
in jeder Preislage. [8314.1]

Gegen Husten

Heiserkeit, Verschleimung
haben sich glänzend bewährt
Dr. Blell's Bronchialtabletten
Dieselben wirken lösend und sofort Hustenreiz mildernd. Nur echt mit Namenszug **Dr. Blell** à Schachtel M. 1.40. In allen Apotheken.
Hauptniederl. **Rats-Apotheke, Magdeburg, Breiteweg 261.**

Korbwaren-Haus

Inh.: M. Kühne, Magdeburg
Berliner Straße 32, gegenüb. d. Hall. Gaststätte
Neuheiten in Kinder- u. Klapp-
wagen. Aparte Rohmöbel. [4153]

Haar

ausgefärbt, färbt
zu höchsten Preisen
Oehlstäber, Bettelonen 110,
(Eing. Krötenov.)

Akal

Der neue billige
verblüffend wirkende
Metallputz

In Pulverform, Beutel 20 Pfg.
Inhalt mit Wasser aufzulösen.

Kein Ersatz.
Entspricht dem Inhalt der
üblich. 50—75-Pf.-Flaschen.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
Grossisten, Wiederverkäufer,
Vertreter gesucht.
Grosszügige Reklame gratis.

Bruno Fickert,
Magdeburg-W. 2401
Große Diesdorfer Straße 7.

GLOBUS-Rostfleck-Entferner

unentbehrlich
für Wäsche
wirkt rasch
sicher schadlos

Verkaufsstellen
durch Plakate kenntlich.
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Walhalla THEATER Magdeburg

Heute und folgende Tage:
Der Erbförster.
Schauspiel in 4 Akten
von Ludwig. 7106
Sonntag 2 Vorstellungen.
Vorverkauf 11—1 Uhr.

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsteilnehmern, von Lehrern und Unterrichtsanstalten usw. Aufnahme.

Charakter beurteilt auf Grund einer Schriftprobe ausführlich
Franz Wagnard, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig-Comenius, Waisenhausstraße 10. Beurteilung 2 M. und Anfertigung.

Gründungs-Verein. Mittels dieses Bundes ist es jeder Dame möglich, sich, ohne die geringste Anleihe zum Scheitern zu setzen, selbst zu kleiden. Preis nur 6 M. zuzüglich Porto. Zu beziehen durch J. Kraumann, Leipzig, Grassstraße 31.

Gründungs-Verein. mittlere Preise
Emaillier- und Eisenwaren in einfacher bis feiner Ausführung liefert billig. Abteilungen: Toiletten, Richard Weiss, Leipzig 3, Kurtzeckstraße 3.

Eine gebrauchte, tieferer Wärmflasche zu kaufen gesucht. Beste. Magdeburg-Neuhof, Schmidtstraße 57, 2.

Privat-Anzeigen

Wort 3 Pfennig.

In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Schriftproben werden 20 M. extra berechnet.

Junge Mädchen finden Aufnahme zum Erlernen des Hausbaus und Erziehung. Monatlich 50 M. Bad Zoden a. B., Villa Elise. [21]

Welches Gut, Pflanzerei oder großer Bauernhof wird gebildet? Erbenfrau mit 2 Knaben, 9 und 8 Jahre, in den großen Ferien gegen nicht zu hohen Penfionspreis aufnehmen? Selbstige übernimmt gern Haus- und Gartenarbeit und kann perfekt schneiden. Angebote unter W. S. 100 an die Geschäftsstelle „Sächsisch-Thüringische Hausfrau“. [29]

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schösserstraße 11—12.

Annahme von Abonnements und Inseraten

Wpolda: Friedr. Lauth's Buch-Handlung.

Kraus: Konig's Nummer, Klausstraße 16.

Bad Blankenburg i. Th.: Fr. P. Bergmann, Hauptstraße 5.

Eisenach: Nahl's und Bad Salzungers: Sophie Wetzsch, Eisenach, Gutenbergstraße 25.

Frankenhausen a. Kyffh.: Frau Josephine Otto, Raststr. 17, 1 Tr.

Gotha: Wera Köhler, Auguststraße 9.

Hildburghausen: Frau Wilhelmine Schreiber, Dänenmarkt 23.

Jena: Frau Marie Helmberg, Hallstraße 85, Poststr.

Umenau: Vangerowien, Muebach, Tücherbach und Schmiedefeld i. Thür.: Elise Reiner, Stolporstraße-Buchhandlung, Umenau, Sedanstraße 14.

Nahl S.-M.: Frau Melanie Reinhardt, Heimergerstr. 38, 1. Tr.

Roßburg: Marie Köb, Webergasse 16, 2.

Vangerowien: Carl Spahr, Meiningen: Ernst Tudenbrodt, Erntewegstraße 20.

Mühlhausen i. Thür.: Frau Bertha Köp, Ammerstr. 63, 1 Tr.

Nordhausen a. S.: Frau Friederike Wippen, Steinstraße 9.

Pöhl i. Thür.: Frau Anna Stein, Neuhäuserstraße 50, 11.

Rudolstadt: A. Reitz's Nachf. (Ruh): Otto Martz, Schwarzburgerstraße 10.

Saalfeld a. S.: Theodor Unger, Postamtstraße 15.

Schmalthalen: Heinrich Sand, Auerstraße 28.

Sömmerda: Moriz Wandt, Neuestraße 9.

Weimar: Al. Kühn, Meinerstr. 13.

Sondershausen und Stockhausen: Frau Minna Siebert, Sondershausen, Köhlerstraße 5.

Suhl i. Thür.: Frau Anna Riesold, Dillienstraße 1, part.

Köhnes Seifenhaus

Erfurt, Löberstraße
Toilettartikel, Bürstenwaren
Parfüms und Einkaufstaschen
Bezugscheinfr. Scheuertücher

Bester Ersatz für Schmierseife

Schmierwasmittel
hervorragende Reinigungsverkraft, stark schäumend, sehr parfümiert. Probefläschchen 1/2 l und 25 kg, per Kilo A. 1.—, 158

Grünbaum & Co., Erfurt.

Bei der **Stoffknappheit** und **teuren Preisen** der Stoffe wird manches **Umfärben** wieder brauchbar gemacht
in der
Färberei von L. Kretzschmann, Erfurt
Andreasstr. 27, Neuwerkstr. 41, Meyfarthstr. 18.
Annahmestelle für die Leipzig Kunststofferei für Kleidungsstücke, die durch Riß od. Mottenlöcher beschädigt sind.

Dauer - Wäsche

Leinen, Kragen, Vorhemden und Manschetten
mit Hilfe eines bewährten Mittels selbst abwaschbar zu machen. 1 Fl. 2.30 M. postfr. Nachn. 20 Pf. mehr.
H. H. Riedel
Erfurt 3, Meyfarthstr. 11.

Kleiderstickerien

Wäschezeichnen ::
Plissee - Brennerie
Stoffknöpfe ::
Hohlsäume ::
Gustav Voigt,
1. ERFURT, Anger 19/20, 1.
Mechanische Stickerai.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mit Ihren alten Strümpfen, wo die Längen noch gut erhalten sind, einziehen, so erhalten Sie aus
6 Paar zerfallenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe
6 Paar zerfallenen Socken 3 Paar Socken
nach meiner gel. gesch. Methode Nr. 662336.3a wieder wie neu hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbpaaren getragen werden können. (Die Fäße bitte nicht abgeben.) Preis 70 Pf. pro Paar.
„Zur Strumpfmühle“
Erfurt, Langebrücke 8.

Gutschein

Jede Dame zahlt bei Vorzeigung dieses Gutscheins für Kopfwäsche einschließlich Frisur Mark 1.50.
Fara M. Röder, Hirschlachufer 65 I.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“

kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Teppichhaus

auf dem Königshof.
Grosse Sendungen eingetroffen:

- Teppiche
- Möbel-Stoffe
- Diwan-Decken
- Gardinen
- Künstler-Gardinen
- Stores
- Roileau-Stoffe
- Stepp- u. Reisedecken

Läufer - Stoffe

Cocos, Pouclé, Plüsch, Capestry

Linoleum

Linoleum - Teppiche und Vorlagen

Tapeten

zu sehr billigen Preisen
Carl Haring
Nchf.
Inh.: J. Husslein.

Gotha

Neudeutsches Erholungsheim
Gotha, Schwanhäuserstraße 24 (nahe Theater) [6218]
Gast- und Speisehaus
Zimmer von 1 bis 2 Mark
Alkoholfreie Weine, Vegetar. Speisen

Verantwortlich für die Redaktion: Johanna Betteking, Magdeburg; für Moden und Handarbeiten: Elise Falkenthal, Berlin; für Inserate und Preisangaben: Hans Friedrich, Magdeburg; für alles übrige: Elsbeth Sellten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigniederlassung: Magdeburg, Elbingerstraße 17, Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post 2.60 Mk.
für Rückendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5gespaltene Nonp.-Seite 35 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 3 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Reisezeit.

Trotz aller Mahnungen der Eisenbahnbehörden, die Reisen möglichst einzuschränken, zieht es uns Stadtmenschen, wenn des Frühlings erste Blütenpracht vorüber ist und die sommerlichen Tage nahen, hinaus ins Freie, dorthin, wo der Blick unbehindert über blühende Wiesen und reifende Felder, über Baumwipfel und stille Dörfer, über Wellen oder Berggründen schweift. Jeder hegt im Herzenswinkel ein Bild friedvoller Klärten, da er weilen möchte, und sei es nur kurze Zeit. Im Lärm des Tages, im Trübel des Großstadtlebens, in Stunden von sich immer gleichbleibender Arbeit, in langer, dunkler Winterzeit, taucht wie eine Insel seligen Friedens vor der nach köstlicher Ruhe verlangenden Seele der Ort sommerlicher Freuden auf. Die Erinnerung läßt die Gegenwart versinken und die Hoffnung vergoldet die kommende Zeit. Wie ein fähler, labender Trank, der neue Spannkraft gibt, ist der Rückblick auf vergangene, der Ausblick auf künftige Ferientage für jeden im Frondienst der Arbeit stehenden Menschen.

Nun ist wieder die Erfüllung nahe. Doch die Kriegsverhältnisse erschweren die Erholungszeit. Freilich, wer in den Beutel greifen kann, ohne das zu befehen, was er ihm entnimmt und ausgibt, für den ist das Reisen nach wie vor eine sorgenlose Lust, wenn es auch hierbei sich jetzt insoweit vorlesen heißt, als viele Gasthofbesitzer in den Sommerfrischen heuer nur diejenigen befristigen wollen, die bei ihnen Wohnung nehmen. Für die vielen abgearbeiteten Menschen aber, die bei der langanhaltenden, steigenden Teuerung jedes Markstück dreimal umdrehen und dabei überlegen müssen, ob sie es auch ausgeben können, ist das Verreisen, das Ausspannen von der Arbeit, das so dringend notwendig zur Erhaltung der Kräfte ist, eine schwerwiegende Frage geworden. Nicht nur das die Eisenbahnfahrt, die Gepäcktracht, jeder Handgriff, den man von begahlten Kräften ausführen lassen muß, teuer geworden ist, auch in den Sommerfrischen sind alle Preise, die in den Vorjahren schon eine Erhöhung erfahren hatten, wieder gestiegen. So ist z. B. die Zimmermiete fast allgemein um die Hälfte wöchentlich erhöht worden, ebenso der Preis für Küchenbenutzung und die Feuerung.

Zu wundern braucht man sich darüber nicht weiter, wenn man den Ursachen nachforscht. Nicht nur, daß unter der Verteuerung aller Lebensmittel und aller zum Leben notwendigen Dinge die Bewohner der kleineren Städte und die Landleute ebenso leiden wie die Großstädter, es fehlen auch hier viele Hände, die die im Kreislauf des Jahres in Feld, Wiese, Wald, Haus und Stall nötige Arbeit tun. Auf den Frauen lastet alles allein, seit die Männer im Felde sind. Auch fehlt der Verdienst, den der Ehemann im Dorfe auch da wöchentlich heimbrachte, wo — wie z. B. im Thüringer Wald — Hausindustrie herrscht oder Fabrik, auch Waldarbeit möglich ist. Die Frauen sind jetzt auch nur allein als einzige Einnahmequelle auf die Unterstützung angewiesen, die sie vom Staat erhalten; Unterstützung vom Ort oder dem Kreis erhalten die Kriegerfrauen in den Dörfern und Flecken

meist nicht. So ist es erklärlich, daß die Frauen, die während des Sommers Zimmer an Fremde vermieten, den Preis für diese Räume erhöhen, auch in Anbetracht dessen, daß sie selbst weit höhere Preise als in den vergangenen Jahren für die Arbeitskraft derjenigen zahlen müssen, die ihnen in Haus und Feld helfen. Viele Frauen sind aus letzterem Grunde auch schon zu dem Entschluß gekommen: in diesem Sommer nicht an Fremde zu vermieten, um die nötigen Arbeiten ungestört tunlichst selbst verrichten zu können und so die hohen Ausgaben für die Aushilfen zu ersparen.

Die Stadtfrauen, die verreisen wollen, werden also gut tun, vorher in den für die Sommerfrische ausgewählten Orten anzufragen, ob Zimmer zu haben sind. Auch mit Lebensmitteln, einschließlich Kartoffeln, müssen diejenigen sich ausreichend versehen, die ihre Erholungszeit bei ganzer oder teilweiser Selbstbefristigung in unseren heimischen Bergen, im Harz oder im Thüringer Walde, verleben wollen. In den Waldhöfchen ist die Verteilung der Lebensmittel nicht so gut geregelt wie in den Städten, z. B. in Magdeburg; ich kenne ein hochgelegenes, gern besuchtes Bergdorf, in dem vom Herbst an bis jetzt nur auf jeden Kopf ein Viertelpfund Nudeln und ein Viertelpfund Graupen verteilt worden sind. Fleisch erhält jeder wöchentlich 100 Gramm; Butter, Eier, sind rare Dinge, Kartoffeln sind Brot ist knapp. Und doch laufen fragen Erholungssuchender ein, Dorfstraßen volle Verpflegung oder täglich gutes Abendbrot mit Wurst und Schinken begehren, und nicht, daß alle Lebensmittel rar sind. Das schafft unnötige Erbitterung.

Möglich, daß in anderen Lebensmitteln reichlicher vorhandener Traum von diegestrichenen Wurst und Schinkenbuttern — Wahrheit wird; wir haben engeren Heimat auch gelegente die Börde, die goldene Aue. Erholungssuchende aber wird eigener Betöstigung im Sommer noch knapper zu leben, wenn sie es nicht vorziehen, in die nicht zu verreisen, sondern sich holen.

Nochmals die Ausstellung „Das Kleinkind“

Die Ausstellung „Das Kleinkind“ in der mehr Halle verlassen. Aus nach Leipzig gewandte gar bis nach Konstantinopel und Aber wo immer sie auch ihre überall bringt man ihr ein Interesse entgegen. In Frankfurt a. M. allein wurde sie von mehr als 4300 Personen besucht. Auch in Halle nahm man regen Anteil daran. Schon in der ersten Woche wurde sie von 1700 Besuchern besichtigt. Anschließend an die erste Abteilung, welche die soziale Not der Kleinkinder in der Großstadt vor Augen führte, zeigte uns die zweite Abteilung die ersten Bestrebungen der meisten Städte Deutschlands, dieser Not zu steuern. Da gab

es Pläne und Ansichten über Kleinkinderschulen, Krippen und Kinderbewahranstalten die wahrhaft ideal gedacht waren. Ein reizende Kindergarten-Einrichtung, Innenanstrich mit Spieldecke und Schrank, in dem jedes Kind sein Fach hat. Eine andere Kindergarten-Einrichtung mit erstmaliger Anschaffung von Beschäftigungsmaterial für 100 Kinder.

Die Frauenschule zu Lübeck mit Kindergärtnerinnenkennntar war mit einem sehr schönen Spiegel- und Beschäftigungsraum vertreten. Es gab Speiseaal, Badezimmer, einen Turnplatz der Berliner Kinderheilstätte in Bergsdorf. Die Außenansicht eines freundlichen Kinderheims „Hundertweiden“ im Dorf Osterode im Südbar, ein Erholungsheim für Kinder von 3—8 Jahren. Auch einen Waldkindergarten. Damit habe ich aus Abteilung 2 der Ausstellung nur einige Pflegeanstalten für unsere Kleinsten herausgegriffen. Es gab unendlich viel mehr Herzerfreuendes zu bewundern.

Abteilung 3 zeigte uns die körperliche Entwicklung und Pflege des Kleinkindes, Ernährung, Krankheiten und Fürsorge für gesundheitlich gefährdete Kinder, das eigentliche Feld für junge Mütter, die so oft unerfahren in die Ehe geben. Der Körper des Kindes und seine Entwicklung war klar und ersichtlich dargestellt. Unter Glasstücken war die vergrößerte Aufnahme der Gewebe nachzu sehen. Dies gleich ist der

Kindes war darge Gesichtsausdruck vier Kleinkindern. In größten Liebreiz Bäder, wie es ge- Pflege, Körperpflege, men und hüpfen, linder Seife. Häufig Haarwuchs nicht. Das ist wert, daß die Ausstellung be- Ch. H.

der Krieg

heilstätte Char- 1915, 1916 und dient hat, wurde am 96 Kindern wieder

atsministerium am von jährlich 165 unberechtigt sind un- eheliche Töchter von verstorbenen, im Großherzogtum angestellt gewe- senen Staats- und Gemeindefbeamten und Geist- lichen, sowie von Rechtsanwältin und Ärzten, die im Großherzogtum ihren Wohnsitz gehabt und da- selbst ihre Berufstätigkeit ausgeübt haben. Be- werberinnen müssen wenigstens 18 Jahre alt und bürgerlichen Standes sein; ihr jährliches Einkom- men darf 300 Mark nicht übersteigen. Gesuche sind bald unter Beifügung entsprechender Nach- weisungen beim Großherzoglichen Staatsministe- rium einzureichen.

